

BEGRIFF

Bei den sogenannten „messianischen Juden“ handelt es sich um eine junge und auch zeitgenössische Bewegung, die sich mit den Judenchristen der Antike identifiziert. Eine Kontinuität zu den zahlreichen historischen Gruppierungen jener Zeit (Ebioniten, Symmachianer, Nassaräer etc.) besteht jedoch nicht. Ein nennenswerter Teil der „messianischen Juden“ ist aufgrund des jüdischen Religionsgesetzes (Halacha) Jüdin bzw. Jude und glaubt, dass Jesus von Nazareth der (göttliche) Messias ist. Entsprechend ihrem Selbstverständnis verstehen sich messianische Juden als Teil des Judentums, teilen aber signifikant christliche Glaubensinhalte. Das Messiasbekenntnis „messianischer Juden“ führt in Kirche und Synagoge zu systematisch-theologischen Herausforderungen. Dort wird religiöse Zugehörigkeit als eindeutig und ausschließlich gedacht. „Messianische Juden“ sind aber nicht klar den Juden oder den Christen zuzurechnen. Synkretistische Zuschreibungen gegenüber den „messianischen Juden“ sind folglich von jüdischer und christlicher Seite zu beobachten, daher überrascht es nicht, dass sie sich von Juden und Christen zurückgewiesen und missverstanden fühlen. Mehrheitlich konvertieren sie nicht zu einer etablierten christlichen Kirche. Die traditionelle Sicht des Judentums wie des Christentums, dass die Taufe einen Religionswechsel markiert, deuten messianische Juden neu: entsprechend ihrem Selbstverständnis bleiben sie Juden – „messianische Juden“, die ihr Volk nicht verlassen haben, jüdische Traditionen weiterleben und somit ihre jüdische Identität zu bewahren versuchen. „Messianisch-jüdische Gemeinden“ sind größtenteils judenmissionarisch tätig. Ein „postmissionarisches messianisches Judentum“, wie es von M. Kinzer vertreten wird, bildet die Ausnahme. Deswegen sind sie nicht in den offiziellen jüdisch-christlichen Dialog involviert. Die etablierten Kirchen lehnen Judenmission aus historischen und theologischen Gründen ab. Sie stellt eine Bedrohung für den nach der Shoa aufgebauten Respekt zwischen Juden und Christen dar und ist häufig Ausdruck einer antijüdischen Theologie; nicht selten findet man in evangelikal geprägten Gemeinden ein Überlegenheitsgefühl gegenüber dem heutigen Judentum, indem das „messianische Judentum“ als einzig „wahres“ verstanden wird.

GESCHICHTE

Immer wieder gab es Juden, die (un-)freiwillig zum Christentum konvertierten und Mitglied einer christlichen

Kirche wurden. In stärkerer Abgrenzung zu kirchlichen Traditionen und Strukturen gründeten „messianische Juden“ unabhängig Gemeinden, die ihren eigenen religiösen Bedürfnissen entsprachen. Die historischen Wurzeln der „messianischen Juden“ im Staat Israel liegen in der organisierten Judenmission protestantischer Missionsgesellschaften des 19. Jahrhunderts. Diese Missionsgesellschaften und auch der heutige Evangelikalismus gehen wiederum auf die Erweckungsbewegung der englischen Puritaner und der deutschen Pietisten zurück, die bereits innerhalb des Protestantismus des 17./18. Jahrhunderts, Juden missionierten. Die Missionsgesellschaften, allen voran die London Society for Promoting Christianity Amongst the Jews, (gegründet 1809), schickten einzelne ausgebildete Judenmissionare nach Palästina um „ganz Israel“ zu bekehren. Viele an Jesus gläubig gewordene Juden traten in eine protestantische Kirche ein. Die Bezeichnung „Hebräische Christen“ (engl. Hebrew Christians) geht auf das 19. Jahrhundert zurück, wo sogenannte „hebräisch-christliche Allianzen“ von den Erweckungsbewegungen bzw. den Missionsgesellschaften gegründet wurden, damit jesusgläubige Juden erstmals unter Gleichgesinnten bleiben konnten. Viele missionierte Juden traten in eine Kirche ein und zusehens verloren sie in den Kirchengemeinden ihre jüdische Identität. Die Allianzen bestärkten die hebräischen Christen zur Beibehaltung ihres jüdischen Erbes und zur Mission gegenüber Juden und Nicht-Juden, auch wenn sie bereits einer protestantischen Kirche angehörig waren. Die größten Allianzen wurden im 19./20. Jahrhundert gegründet: Hebrew Christian Union 1865 in London, American Board of Missions to the Jews 1892 in den USA, Hebrew Christian Alliance of America 1915 ebenso in den USA. 1975 benannte sich die Hebrew Christian Alliance um in Messianic Jewish Alliance of America. Aus der Messianic Jewish Alliance of America bildete sich 1984 die erste International Alliance of Messianic Congregations and Synagogues heraus. Der Begriff selbst, „messianische Juden“, taucht das erste Mal Ende des 19. Jahrhunderts bei dem Ungarn Josef Rabinowitz (1837 – 1899) auf. Er wurde 1885 in Berlin durch einen methodistischen Pastor getauft und gründete in demselben Jahr im heutigen Kischinew (Hauptstadt Moldawiens) die erste „messianisch-jüdische“ Gemeinde mit dem Namen „Yehudim Meshichiim Bney Brit Hachadashah“ (dt. Messianische Juden, Söhne des neuen Bundes). Rabinowitz weigerte sich, einer offiziellen Kirche anzugehören, stattdessen verstand er sich als ein Teil der universalen Kirche

Jesu Christi, ohne seine jüdischen Sitten aufzugeben, soweit diese nicht mit dem neutestamentlichen Zeugnis kollidierten.

LEHRE

Der Glaubenssatz mit dem „messianische Juden“ in ihrer weltweit vielseitigen Bewegung im Sinne eines Bekenntnisses gefasst werden können, lautet: „Messianische Juden sind Juden, die an Jesus als den Messias Israels glauben.“ Dieser Glaube ist stark im Neuen Testament verankert, stellt aber auch eine feste Verbindung zwischen Tanach und Neuem Testament her. Es finden sich sehr oft Übereinstimmungen der messianischen Theologien und der christlichen Kirchen im Westen. Sowohl Juden als auch „messianische Juden“ nehmen die theologische Kategorie – das auserwählte Volk Gottes (Israel) – zu sein, in Anspruch. Im Allgemeinen lehnen „messianische Juden“ christlich-theologische Begrifflichkeiten (e.g. Zwei-Naturen-Lehre oder Trinitätsdogma) ab, jedoch nicht zwingend ihre inhaltliche Bedeutung.

PRAXIS

Gemäss jüdischer Tradition lassen „messianische Juden“, in der Regel ihre Buben am achten Tag nach der Geburt beschneiden. Die Erwachsenentaufe (meist mit Untertauchen des ganzen Körpers) bildet den letzten Schritt in der persönlichen Zustimmung, dass Yeschuha, (wie Jesus von Nazareth durchgehend in der messianischen Bewegung genannt wird), der Messias ist. Die Säuglingstaufe wird allgemein abgelehnt. Die Abendmahlfeiern variieren terminlich je nach Gemeinde entweder wöchentlich am Shabbat, monatlich oder einmal im Jahr zu Pessach. Überwiegend finden am Shabbat die Hauptgottesdienste statt. Generell gilt, je „christlicher“ die Glaubensinhalte sind, desto weniger thora-treu wird gelebt. Eine besonders „jüdische“ Glaubenspraxis wird im Einhalten der rabbinischen Halacha sowie der Thoragebote betont. Diese thoraobservanten „messianischen Juden“ bilden nicht die Mehrheit der Bewegung, sondern jene, die individuell Gebote festlegen, die sie einhalten möchten. Daraus ergibt sich eine Heterogenität der Glaubenspraxis unter „messianischen Juden“, die sich auch im Feiern des jüdischen Festkalenders zeigt, dessen Feste nicht von allen gefeiert werden. Werden aber jüdische Feste gefeiert (e.g. Pessach, Schawout, Sukkot, Chanukka), so werden sie mit den dazugehörigen Riten, vor dem Hintergrund ihres messianisch-jüdischen Messiasbekenntnisses, uninterpretiert.

BESONDERHEITEN IN DEUTSCHLAND

Seit dem Zweiten Weltkrieg trägt Deutschland eine historische Verantwortung gegenüber dem jüdischen Volk. Als einen Schritt zur Revitalisierung jüdischen Lebens emigrierten seit dem Beschluss der Bonner Ministerpräsidentenkonferenz von 1991 bis 2006 rund 227.000 „jüdische Kontingentflüchtlinge“ aus der ehemaligen Sowjetunion mit ihren Familienangehörigen nach Deutschland; darunter auch „messianische Juden“. In Verbindung mit den jüdischen Zuwanderern, entstanden Mitte der 1990er Jahre „messianisch-jüdische Gemeinden“ in Deutschland. Vielen russische Juden wurden in Deutschland zu „messianischen Juden“: einerseits durch judenmissionarische Aktivitäten einzelner Personen innerhalb der evangelischen Kirchen und andererseits durch evangelikale Werke wie Evangeliumsdienst für Israel (EDI), Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel (AMZI), Beit Shar Shalom Evangeliumsdienst (BSSE) und Juden für Jesus. Sowohl die Deutsche Evangelische Allianz (DEA) als auch die Lausanne Committee for Jewish Evangelism (LCEJ) unterstütz(t)en die aktive Judenmission. Die anhaltende Judenmission führt zu Kritik von jüdischen Gemeinden, Organisationen des jüdisch-christlichen Dialogs und kirchlichen Institutionen in Deutschland.

VERBREITUNG UND ORGANISATION

Die messianisch-jüdische Bewegung ist ein weltweites Randphänomen der Gegenwart. Es gibt weder eine gemeinsame Dachorganisation von „messianischen Juden“, noch eine einheitliche Definition, wer eigentlich ein „messianischer Jude“ ist. Daher gibt es auch keine genauen Statistiken, was die Zahl derer angeht, die sich als „messianische Juden“ definieren. Es existieren heterogene Angaben zu Zahlen und Verbreitung für Nordamerika (100.000), Großbritannien (5.000), Deutschland (700; 1.000), Russland (5.000), Ukraine (5.000), Israel (5.000; 8.000-10.000). Weitere Gemeinden existieren in den Niederlanden, Belgien, Frankreich, Italien, Brasilien, Argentinien, Tschechien, Ungarn, Slowakei und Weißrussland, Äthiopien und Simbabwe (s.a. ausführlicheren Artikel auf remid.de).

ABGRENZUNG

„Messianische Juden“ sind nicht mit der Association of Hebrew Catholics, deren Mitglieder vorwiegend in Nordamerika leben, oder mit den Hebräisch sprechenden

Katholiken in Israel zu verwechseln, beide gehören der Katholischen Kirche an. In Israel bestehen diese größtenteils aus katholischen Migranten und nur wenigen Konvertiten, die sich in ihrer Selbstwahrnehmung als Christen, explizit als Katholiken bezeichnen und sich ihrer persönlichen wie religionsgeschichtlichen Wurzeln aus dem Judentum und der problematischen Beziehung zwischen „Kirche und Synagoge“ bewusst sind.

LITERATUR

Ben-Chorin, Schalom, Messianische Juden. Judenchristen in Israel, in: Ders., Theologia Judaica. Gesammelte Aufsätze, Lenzen, Verena (Hg.), Band 2, Tübingen 1992.

Hocken, Peter/Juster, Daniel, The Messianic Jewish Movement. An Introduction, TJC II 2004.

Kessler, Edward, Art.: Messianic Jews, in: A Dictionary of Jewish Christian Relations 292.

Laepfle, Ulrich, Messianische Juden – eine Provokation. Mit Beiträgen von Richard Harvey, Peter Hirschberg, Hanna Rucks, Sven Schönheit und Hans-Joachim Scholz, Göttingen 2016.

Pfister, Stefanie, Messianische Juden in Deutschland. Eine historische und religionssoziologische Untersuchung, Berlin 2008.

Rucks, Hanna, Messianische Juden. Geschichte und Theologie der Bewegung in Israel, Neukirchen-Vluyn 2014.

Steiner, Martin, Martin, Messianische Juden – ebenso interessant wie umstritten, in: SKZ, Nr. 45/2016, 571-573.

——, Zwischen Kirche und Synagoge: Messianische Juden in Jerusalem, Wien 2018.

REMID | Religionswissenschaftlicher
Medien- und Informationsdienst e. V.

Universitätsstraße 55 – D-35037 Marburg
Tel. und Fax: 0 64 21 / 6 42 70 – info@remid.de – www.remid.de

Bearbeitung: Martin Steiner © REMID 2018

Kurzinformation Religion:

Messianische Juden

REMID
Religionswissenschaftlicher
Medien- und Informationsdienst e. V.